

Liebe Gemeinde!

Nun geht es stark auf Weihnachten zu, in zehn Tagen ist es soweit. Leuchtende Augen unter dem Weihnachtsbaum vor allem bei den Kleineren, hoffnungsvolle Blicke bei den Erwachsenen, dass die Geschenke auch allen recht sind, nicht nur den Kindern, sondern auch den Liebsten und Anverwandten.

Doch zunächst sind wir *noch auf dem Weg dorthin*, das ist ja das Besondere am Advent. Es ist für viele Menschen heutzutage schwer zu verstehen, dass diese Adventszeit in der Kirche noch *als Phase der Buße, Einkehr und inneren Besinnung gilt*.

Wenn man schon allzu flott die ganzen Weihnachtslieder hört und singt und so tut, als ob wir gar nicht mehr warten müssten, dann ist das für mich so, wie ich es kürzlich bei einer anderen Gelegenheit bemerkte, als würde man seine Geschenke zu früh auspacken und Vorfreude wie auch Überraschung verderben.

Oder heimlich schon mal in den Schrank gucken, was denn da für einen vorgesehen ist. *Naja, Verzeihung, geht ja gar nicht, die Weihnachtsgeschenke bringt schließlich der Weihnachtsmann oder das Christkind erst am Heiligabend. Richtig? Anderes Thema...*

Worum auch immer es in dieser Zeit von Advent und Weihnachten gehen mag, es gibt kaum ein passenderes Symbol für diese Wochen als *das Licht*. *Kerzenlicht* zum Beispiel am *Adventskranz* oder später am *Weihnachtsbaum*.

Und dazu passt eine nette *kleine Geschichte*, die unter dem Motto steht:

„Das glaubt mir keiner.“ Und diese geht so:

Die Nacht ist schwarz. So dunkel, dass man die Hand vor den Augen nicht sieht. Mit Mühe kann man einige Bäume und Äste erkennen. Sie biegen sich im Sturm. Dass sie ihre Blätter verloren haben, ist lange her.

Ein Mensch geht durch die Nacht. Er ist allein. Auch muss er sich gegen den Wind behaupten. Er ist nach vorn gebeugt. Der Wind zerzaust seine Haare, treibt sein Spiel mit den Kleidern. Mit seiner linken Hand schützt er sein Gesicht vor der Kälte. Und dann – „das glaubt mir keiner“, drängt sich ihm als Gedanke auf – hält er in seiner rechten Hand eine Kerze. Die Hand ist weit ausgestreckt. In den Wind hinein gehalten. Aber die Kerze brennt, sie flackert nicht einmal. So, als ob es den Wind nicht gäbe. Im Schein der Kerze leuchtet sein Gesicht. Es sieht so aus, als ob er lächeln würde.

Kann man das glauben? Oder wird man sagen: „Das hast du dir eingebildet“? Denn wie kann das sein, *eine Kerze im Wind, die brennt, die nicht ausgeht, die noch nicht einmal flackert* - so etwas gibt es doch nicht?!

Wer so etwas gesehen haben will, der muss einfach geträumt haben.

Nun gut, angenommen, es wäre ein Traum gewesen - was wäre daran so schlimm? Warum sollte man nicht träumen, von einem Licht, das uns sogar im Sturm das Gesicht erhellt?!

Von einem Licht, das einen erwärmt und froh macht?! Das hilft gegen die Kälte und Dunkelheit?! Ein Licht, das uns auf dem Weg begleitet?!

Wünschen wir uns das nicht im Prinzip alle, ein solches unverwüstliches Licht? Das noch in finsterster Nacht strahlt, das selbst den Stürmen zu trotzen vermag, das dabei meine Seele erleuchtet und ich so froh und geborgen meiner Wege ziehen kann?!

Also, ich persönlich wünsche mir ein solches Licht wirklich. Und sagt man nicht: *Genau ein solches Licht erscheint an Weihnachten?!*

Ein Licht, das Freude in die Herzen der Menschen bringen soll?! Keiner möge mehr im Dunkeln bleiben. Denn *Gott selbst kommt zu den Menschen* - wäre das nicht wunderbar?!

Ja, wunderbar - so schön, dass manche denken werden: *Das ist ja gar nicht mehr christlich, sich das jetzt schon so zu wünschen! Wo schließlich bleiben da der Ernst, die Buße, die Bekehrung und Umkehr?* Denn wie war das mit Advent, wir hörten es ja?

Und in der Tat - der heutige Predigttext aus der Offenbarung des Johannes scheint denen Recht zu geben, die doch ein bisschen mehr Anstrengung

fordern, als nur das freudige und fast schon lustvolle Warten auf die Ankunft des Lichts.

Also bitte schön, ein bisschen mehr Ernst und Buße, lassen wir es uns zunächst einmal gesagt sein mit den Worten des Predigttexts:

[Offenbarung des Johannes 3,1-6]

Das ist harter Stoff für die Vorweihnachtszeit, liebe Gemeinde, besonders im Kontrast zur lichtvollen Eingangsgeschichte.

Versuchen wir erst einmal, diesen Abschnitt aus der sogenannten Apokalypse ganz nüchtern als literarische Textstelle zu begreifen, die uns ja durchaus einige Rätsel aufgibt, in ihrer symbolhaften, bildlichen Sprache. Was sind zum Beispiel die „sieben Geister Gottes“? Das klingt ja fast nach einem Fantasy-Film oder ähnlichem.

Vermutlich geht es hier um die sieben Thronengel, die etwas später, im nächsten Kapitel, so beschrieben werden: „Vom Thron gingen Blitze aus und man hörte Grollen und Donner. Und vor dem Thron brannten sieben Fackeln, das sind die sieben Geister Gottes“ (Offenbarung 4,5).

Und noch der nächste Satz dazu: „Der Platz vor dem Thron war wie ein gläsernes Meer. Es sah aus wie Kristall.“

Die geradezu überschäumende Symbolik und der Bilderrausch sind also klar zu erkennen, und wenn man sich ein solches Szenario als Gemälde vorstellt, würde es jedem Surrealisten wie etwa Salvador Dali mit seinen fantastischen Bildern zur Ehre gereichen.

Bei unserem Predigttext handelt es sich um eines von sieben sogenannten *Sendschreiben an Gemeinden* zur Zeit des Neuen Testaments.

Die *Zahl 7* kommt als heilige Zahl ständig vor in dieser Apokalypse des Johannes.

Und in wessen Namen schreibt der Seher Johannes diese visionären Worte? Dazu heißt es im ersten Kapitel der Offenbarung:

„Hab keine Angst. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber sieh doch: Ich lebe für immer und ewig. Und ich habe die Schlüssel, um das Tor des Todes und des Totenreichs aufzuschließen. Schreib auf, was du siehst...“ - Auftraggeber ist also niemand anderes und kein *Geringerer als der auferstandene Herr Jesus Christus selbst!*

Zwar ist dieses Buch schon bei Martin Luther als Teil des Neuen Testaments stark umstritten gewesen, aus Gründen, die ich jetzt nicht weiter ausführen möchte. Es enthält aber jedenfalls unglaublich starke, sowohl schöne als auch erschreckende Bilder und Vorstellungen.

Andererseits wurde dieses letzte Buch der Bibel von vielen fragwürdigen Gruppen zu allerlei unseriösen Vorhersagen über das baldige Ende der Welt genutzt.

Ich glaube, wir kennen alle zumindest ein Beispiel dazu von Menschen, die regelmäßig an der Tür klingeln, um uns etwas von den Plänen ihres Gottes „Jehova“ zu erzählen.

Gestimmt hat es nie mit den zeitgenauen Ankündigungen des Weltuntergangs. Einfach weil es selten zu etwas führt, die Bibel auf simple Weise wörtlich zu nehmen, so wie sie dasteht.

Denn das war nie ihre Absicht. Wer das doch denkt und sie so benutzt, als wäre sie ein überirdischer Kalender für den Weltverlauf, geht regelmäßig in die Irre und behauptet Dinge, die sich nicht bewahrheiten. Man sollte das also lieber sein lassen.

Es sollte jedenfalls deutlich geworden sein: Hier wird uns trotz der für uns schwer zugänglichen und bildgewaltigen Sprache dennoch Wichtiges gesagt. Man muss es nur auch verstehen und richtig einordnen können und wollen!

Es sind also ganz drastische und dramatische Bilder, die hier in einer bestimmten religiösen, aber auch vor allem politischen Situation eingesetzt werden. Denn die Lage war für die Christen sehr ernst und auch gefährlich. Nun hieß es um jeden Preis zusammen zu halten und zum überlieferten Glauben zu stehen, damit man nicht haltlos unterginge.

Die Christen in der Gemeinde unseres Predigttexts sind offenbar ziemlich lasch in ihrer Glaubenspraxis. „Sie sind wie tot“, heißt es. Ihre Taten sind in den Augen Gottes nicht vollwertig.

Sie werden aufgefordert, umzukehren und an dem, was sie gelernt haben, festzuhalten. Was sonst mit ihnen passiert, wird aber nicht gesagt.

Also sämtliche Höllenqualen, die wir uns jetzt vielleicht wie automatisch vorstellen, werden zumindest hier nicht erwähnt. Sondern nur *positiv wird gesagt*, was jene zu erwarten haben, deren „Kleider nicht befleckt sind“: Sie werden weiße Gewänder bekommen und nie aus dem Buch des Lebens gestrichen werden. Das klingt ja auf jeden Fall sehr motivierend!

Wie passt das nun mit der eingangs erzählten Geschichte von dem Menschen mit der Kerze im Dunkeln und im Sturm zusammen? Welcher der beiden Texte spiegelt uns das Evangelium authentischer, echter, wirklicher wider?

Das kommt natürlich auch ein wenig auf die persönliche Einstellung an. Manch einer wird wahrscheinlich sagen: „Ganz richtig, dieser Text aus der Offenbarung. Was dieser auferstandene Christus hier zu sagen hat, sollten sich alle Gemeinden in unserer lauwarmen Kirchen-Wirklichkeit einmal hinter die Ohren schreiben.“

Aber manch anderen wird es auch wie Martin Luther gehen, dem solche Abschnitte nicht nur zu fantastisch waren, sondern vor allem zu wenig die Freude und Hoffnung des Evangeliums zum Ausdruck bringen.

Man kann es sich gewiss nicht beliebig aussuchen, wie man seinen Jesus gern hätte. Aber man sollte sich auch nicht zu sehr beeindrucken lassen von der einen oder anderen Stelle, die auch in der Bibel und dem Neuen Testament zu finden ist.

Denn der „andere Christus“, der freundliche und gütige, ist durchaus auch da und insgesamt gesehen sogar viel stärker präsent.

Luther hat gesagt, in der Vielfalt der Aussagen der Heiligen Schrift, müsse man deren Mitte darin suchen, „was Christum treibet.“ Also alle Aussagen immer *vom Evangelium als guter Nachricht und froher Botschaft her lesen*.

Das ist sozusagen der religiöse Notenschlüssel, mit der man die gesamte göttliche Melodie für uns Menschen hören soll... von dieser *positiven, ermunternden* Ausrichtung her.

Es kommt zudem auch auf die Zeit an und auf die Umstände, ob man gerade die *Forderungen* Gottes, oder das *Evangelium*, das heißt seine unbedingte Zusage und Liebe betonen sollte. Wenn ich die Zeitumstände sehe, mit Terror und Krieg und Flüchtlingskrise, und wie sehr uns das alles belastet und Angst macht, dann bedürfen wir im Moment sicherlich viel mehr der Aufmunterung und des Zuspruchs.

Deswegen möchte ich schließen mit der Erinnerung an den Jesus, der uns wie ein Licht in der Finsternis vorangeht, der uns führt und begleitet, wie in der zu Anfang erzählten Geschichte. Der das Licht der Welt ist, dessen Flamme nicht flackert und schon gar nicht ausgeht. Wie eine Kerze im Wind oder im Sturm, die sich nicht beeindruckend lässt, gleichgültig, was passiert. Weil diese Kerze, weil dieses Licht Gottes Segen ohne Einschränkung hat. Ein Licht, das gerade in der Finsternis besonders hell zu uns und für uns leuchtet.

Dieses Licht scheint in der Finsternis, und es ist wieder sehr nahe bei uns. Auch hierzu kann man sagen: „Wer ein Ohr dafür hat, soll gut zuhören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt!“ Amen.